

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 478.

Donnerstag, den 12. Oktober

1893.

Der Kriegshafen von Toulon.

In diesen Tagen findet auf der Rêde des bedeutenden südfranzösischen Kriegshafens Toulon der feierliche Empfang des nach langer Pause den Flottenbesuch in Kronstadt erwidern russischen Geschwaders statt. Somit gewinnt das Terrain, auf dem sich die zu einem politischen Ereignis hervorragender Akt gestempelte Begegnung vollzieht, ein besonderes Interesse. Wir bieten daher unseren Lesern eine Situationskarte von Toulon, des nächst West grössten und in Zukunft vielleicht des wichtigsten Kriegshafens der französischen Republik, da sich im Mittelmeer eigenthümliche, die maritime Machtstellung der beteiligten Staaten berührende Veränderungen zu vollziehen scheinen.

Toulon, die Hauptstation der französischen Mittelmeerflotte, ist eine Festung ersten Ranges; die Stadt liegt am Fusse der abfallenden Berge im Grunde einer tiefen, von der Natur durch ihre gefällige Lage außerordentlich bevorzugten Bai, deren Eingang südlich durch eine weit vorpringende Halbinsel, Gevet, geschützt ist.

Die Kriegsmarine und deren Werft- und Hafenanstalten, Arsenal u. s. w. bilden den eigentlichen Kern für das wirtschaftliche Leben der Stadt, deren sonstige industrielle Anlagen und Handelsbeziehungen nur geringerer Art sind. Toulon steht durch regelmäßige Dampferlinien mit zahlreichen Mittelmeer-Häfen in Verbindung, wird hierin jedoch von Marseille bei Weitem übertriffen.

Toulon selbst ist mit Festungswerken umgeben, und durch vorgeschobene selbständige Forts und Batterien, die zum Theil auf der namentlich nördlich der Stadt belegenden Höhe, zum Theil an geeigneten Stellen der langgestreckten, in vielfach gebogenem Bogen sich hinziehenden Küste errichtet sind, fortifikatorisch geschützt. Unsere Kartenkarte läßt die Lage dieser Befestigungen, die sich nördlich auf der Landseite auf dem Mont Faron concentrieren, deutlich erkennen.

Das Meeresgebiet, auf welchem die Flottenbegegnung stattfindet, gliedert sich in die äußere große und die innere kleine Rêde, welche beide durch eine fast 1 1/2 Kilometer lange Mole voneinander getrennt sind. Durch diese Mole, die südlich vorgelagerte Halbinsel Gevet sowie die ganze reichgegliederte Küstengegestaltung wird die innere Rêde, welche noch durch die Bai von La Seyne erweitert ist, so vollkommen gegen alle Einflüsse des Meeres geschützt, daß sie zu den besten der Welt zählt. In ihrem nördlichen, flachliegenden Ufer liegen die Werftbasins und Arsenale, die in unserer Zeichnung deutlich zu erkennen sind, mit ihren zahlreichen technischen und artistischen Einrichtungen. Hierzu gehört das 1680 nach Venetianscher Art erbaute Marinarsenal, welches mit 2000 Mann Mannschaften 270 Hektar einnimmt und rund 13,000 Arbeiter zu beschäftigen vermag.^{*)}

Den Hof des Arsenals umgeben das große Magazin (für die Materialien zum Bau und zur Ausrüstung der Schiffe), die Sellerie, die Eisen- und Hammerwerke, der Uhrpavillon mit den Gebäuden für die Direktion, das Marinemuseum mit Modellen aller Arten von Fahrzeugen, der Waffensaal, die Waffenschmiede, Feilerie und Modellkammer. Zwischen dem alten und neuen Hafenbasin des Kriegshafens liegt eine Insel, welche durch eine drehbare Brücke über den Verbindungskanal mit dem Festland zusammenhängt und drei Docks, das Bagno und das Marinehospital enthält. Das Bagno wurde 1682 unter Colberts Verwaltung hergestellt und dient sehr als Depot für die nach Cayenne und Neufeladonien zu deportierenden Verbrecher. An den Kriegshafen schließt sich westlich, durch den Canal de la Garniture (mit Magazinen) von demselben getrennt, das Hilfsarsenal von Castignas mit einem Bassin an, welches mit dem Kriegshafen durch einen Kanal in Verbindung steht. Dieses Arsenal umfaßt eine Bäckerei, Fleischerie, eine Eisengießerei, Hammerwerke, große Vitruvialmagazine und Kohlendepots. Noch weiter westlich ist das neue Bassin von Miffessy (mit Magazinen) hinzugekommen. In der südlichsten Vorstadt Mourillon endlich liegt ein drittes Arsenal, welches große Magazine für Schiffsbaumholz und Metalle, sowie verschiedene Werkstätten

und Schiffsbauplätze enthält. Zu den Marine-Etablissements gehört auch das unter Ludwig XIV. erbaute Marinehospital mit naturhistorischem Kabinett; einen Anner deselben bildet das Hospital von St. Mandrier auf der Halbinsel Gevet. Bei letzterem befindet sich ein botanischer Garten und westlich das Quarantäne-Kazareth.

Südwestlich, gegenüber von Toulon und in der Luftlinie 5 Kilometer von diesem entfernt, liegt La Seyne an der gleichnamigen Bucht, ein Ort, der durch seine großartige Schiffsverft berühmt ist. Er zählt 8500 Einwohner, unter ihnen über 2000 Werftarbeiter.

Der Meeresheil, auf welchem sich die Feierlichkeiten vollziehen, ist vermöge seiner Lage und Umgebung zur Ver-



anstaltung von Marinefesten außerordentlich geeignet, das lehrt auch ein Blick auf die Karte. Das russische Geschwader soll am 13. Oktober, welcher Termin amtlich mitgeteilt wurde, auf der Rêde eintreffen, nachdem sich die Schiffe in dem spanischen Hafen Cadix versammelt hatten. Zwei derselben, das Flaggschiff des Admirals Wellan, „Panjati Afowa“, und „Dimitri Donskoi“ sind vorher in Kopenhagen vom Garen inspektiert worden. Im Ganzen besteht das Geschwader aus 5 Schiffen, über die in technischer Hinsicht in Berücksichtigung vielfach unzutreffender Angaben folgende Mittheilungen zu machen sind. Der Panzerkreuzer „Panjati Afowa“, das Admiralschiff, ist 116 Meter lang, 15 Meter breit und hat einen Tiefgang von 7,6 Meter, 6000 Tonnen Displacement und 11,500 Pferdekraft; es läßt 18 Seemeilen = 4 1/2 geographische Meilen in der Stunde, die Mannschaft besteht aus 525 Personen. Der Panzerkreuzer „Dimitri Donskoi“ ist nur 90 Meter lang, 16 Meter breit, hat einen Tiefgang von 7,6 Meter, 5796 Tonnen Displacement bei 9300 Pferdekraft und läuft 16 Seemeilen (= 4 geogr. Meilen) in der Stunde; er hat eine Mannschaft von 551 Köpfen. Diese beiden Schiffe kamen über Kopenhagen. Das Panzerkreuzer „Imperator Nicolaj I.“ ist ein gepanzerter Kreuzer von 101 Meter Länge, 20 Meter Breite, 7,7 Meter Tiefgang und 8440 Tonnen Displacement; seine Maschine besitzt 8500 Pferdekraft, er legt 16 Knoten in der Stunde zurück. Die Besatzung besteht aus 604 Personen. Der Panzerkreuzer „Admiral Nachimoff“ ist 101 Meter lang, 19 Meter breit, hat 7,7 Meter Tiefgang, 7781 Tonnen Displacement, 8000 Pferdekraft, macht 16 Seemeilen in der Stunde und führt 567 Mann an Bord. Der Kreuzer ersten Ranges, „Rynda“, endlich ist ein Panzerbedeckter; er ist 81 Meter lang, 14 Meter breit, geht nur 4,9 Meter tief, hat bei 2950 Tonnen Displacement 3600 Pferdekraft, macht 15 Knoten in der Stunde und hat eine aus 322 Mann bestehende Besatzung.

Politische Tages-Rundschau.

— Es ist auffallend, daß man bisher so gut wie nichts von der Börse- oder Reichssteuerpel-Steuern gehört hat, die doch jedenfalls einen wesentlichen Bestandteil des neuen für den Reichstag vorbereiteten Steuerbündels bildet. Bei einer einfachen Erhöhung der bisherigen Sätze, wie sie in der Session von 1892/93 vorgeschlagen worden, wird bei dem jetzigen Darniederliegen aller Geldgeschäfte nicht viel herauskommen; über neue Grundlagen dieser Besteuerung oder Erweiterungen der zu Stempelabgaben heranzuziehenden Geschäfte hat aber bisher nichts verlautet. Und doch findet gerade diese Steuer, die am wenigsten die unteren Klassen belastet, bei allen Parteien und in den weitesten Kreisen des Volks den empfindlichsten Boden, wie schon die Aufnahme des früheren Entwurfs im Reichstag bewies. Gegenüber dem harten Widerstand, der sich gegen die Tabak- und Weinsteuer richtete, wäre es zweckmäßig, wenn das populärste der vorbereiteten Steuerprojekte bald ebenfalls etwas mehr aus seinem Dunkel hervortreten würde. Wer weiß, ob es nicht das einzige ist, worüber sich der Reichstag mit der Regierung verständigt.

— Nach dem „B. T.“ wird die in der letzten Landtagssession vollzogene Reform des Wahlgesetzes innerhalb des Staatsministeriums nur als eine vorläufige erachtet. An den maßgebenden Stellen wird der Frage in der derzeitigen Wahlperiode eine sehr eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Schon jetzt kann festgestellt werden, daß, sobald sich die Wirkungen der Steuerreform auf das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus übersehen lassen, die Staatsregierung unverweilt die Initiative ergreift, um einen entsprechenden Ausgleich herbeizuführen.

— Ueber den Verlauf und die Dauer der Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland läßt sich zur Zeit ein einigermaßen begründetes Urtheil nicht gewinnen. Theils hielten sich die Beteiligten in tiefes Stillschweigen, theils lassen sich auch aus dem bisherigen Verlauf der Sache wenig Anhaltspunkte zu Schlussfolgerungen auf das endliche Ergebnis gewinnen. Es ist möglich, daß die Verhandlungen sich noch lange hinziehen, es ist auch möglich, daß sie verhältnismäßig rasch, sei es in welcher Richtung immer, zum Abschluß kommen. Nur das läßt sich nach der ganzen Sachlage und den weiteren Studien, welche die Verständigungsversuche noch zu durchlaufen haben, mit Sicherheit annehmen, daß der Reichstag auch günstigen Falles erst in sehr vorgerückter Zeit seiner bevorstehenden Session über diese Frage gestellt werden wird.

— Das liberale Wiener „Vaterland“ und die liberalen Zeitungen besprechen das neue österreichische Wahlreformprojekt und glauben, die Vorlage werde vor dem Frühjahr kaum zur parlamentarischen Entscheidung kommen und bis dahin jedenfalls eine ganz andere Färbung erhalten. Das „Vaterland“ behauptet, daß Laasche vor Einbringung der Vorlage nicht Fühlung mit den Parteiführern genommen habe. Das „Freidenkblatt“ prophezeit heiße parlamentarische Kämpfe.

— Der „Figaro“ will wissen, England würde nächstens den Besuch erwiedern, welchen das französische Geschwader unter Gervais im August 1891 bei seiner Rückkehr aus Kronstadt im Hafen von Portsmouth gemacht habe. Der Besuch der englischen Flotte soll in Gherbourg oder Marseille durch das Mittelmeergeschwader, welches Admiral Seymour nach den italienischen Gewässern führte, erfolgen, wahrscheinlich aber schon im November. Man muß abwarten, ob sich der Figaro, wie so oft, nicht täuscht, oder welchen Charakter die internationale Sphäre hier annimmt.

— Die Selbstständigkeit Finnlands ist den Russen längst ein Dorn im Auge. Jetzt scheint man damit umzugehen, ihr ein Ende zu machen. Wieder „Grafsdanin“ meldet, hat Kaiser Alexander III. den Staatssekretär Muranow beauftragt, dem russischen Reichsrath einen Plan zur Regelung der Robifikation und der Verlaubarung von Gefangen in Finnland zu unterbreiten. Gleichzeitig soll demnächst eine Kommission unter Vorh. des Senators Melchior und unter Mitwirkung russischer Juristen eingesetzt werden, die die Frage der finnlandischen Gesetzgebung zu lösen haben wird. Der auf Befehl des Jaren dem Reichsrath vorgelegte Plan beabsichtigt die Gesetzgebung in Finnland dem

^{*)} Zum Vergleich sei bemerkt, daß das bei dem deutschen Reichshafen Kiel belegene kaiserliche Marine-Etablissement rund 61 Hektar umfaßt und etwa 4000 Arbeiter beschäftigt.

mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Spiegelsälen gar zu angenehm gemacht wird, ist leicht zu befürchten, daß sie sich öfter da einfänden, als ihrem Budget dienlich. Wenigstens, die Säle im Glanz der elektrischen Hängelampen erstrahlen, war der Anblick ein wirklich großartiger. Spiegelwände rechts, links, an beiden Fronten erweiden die Illusion, als bewege man sich in einem zehnfach so großen Raum. Die reich mit Gold verzierten Gitter der großen Freitreppen, deren Mitteltrakt eine Art von Palmen besetzter Spiegel-salon bildet, sind ein Bijou; oben in den Nischen zwischen den durch Spiegelwände verteilbaren Anteeiselsälen Palmen und erotische Mägen, in der Mitte der großen Halle ein Buffet, am Schluß derselben ein rundenartiger Raum, das Allerheiligste, in dem die letzten Modelle ausgestellt, die in der Arbeit stehenden, nach Angabe den Künstlern umgezeichnet, fertiggestellt werden. Werfen Sie mit mir, werthe Leserin einen Blick in diesen interessanten Raum, in dem auf Puppen Gesellschafts- Toiletten, Promenaden-Kostüme, Matinées, Mäntel, Entrees u., englischen und französischen Modellen nachgebildet, aber mit dem der Wiener Konfektion eigenen Etwas umgearbeitet, ausgestellt sind. Da beispielsweise eine Gesellschaftskostüme in den jetzt beliebten preußischen Vandescherben Schwarz-Weiß, der Rod aus gestreiftem Moiré-antique gefertigt, unten mit drei schwarzen Tüll-Volants besetzt, deren jedes wieder mit drei schmalen, Franz gezogenen Falbellen abgestuft ist, jede Falbelle ist mit weißen, fingerbreiten Spitzen umrandet. Diese Rolant-Garnitur ist vorn circa 20 Centimeter hoch, steigt aber nach rückwärts — dies die letzte Mode — mehr und mehr an. Die Taille ist gleichfalls mit schwarzem, weiß umranderten Tüll-Volant garnirt, die Kermel mit decarigten, in Vogenform gehaltenen Spauettes gebedt. — Ein

Seminar befindet worden. Die Herren wohnten während einiger Stunden dem Unterricht bei, beschäftigten die Lehr- und Beamten und ließen sich über deren Verwendung beim Unterricht Aufschluß geben. Das eigenartige Verhalten beim Unterricht und die von dem Unterricht für Vollständige abweichenden Lehrgänge interessierten die Besucher besonders.

Die Wahl des Stadtbauamtsmeisters, welche am 12. Tagesordnung der heutigen Sitzung des Magistrats stand, kam abermals nicht zu Stande, das Kollegium beschloß vielmehr, die Angelegenheit der Stadtorbitorien-Berufung zur Entscheidung vorzulegen.

Wegen Mordtats hatte sich heute der der Strafkammer des Königl. Landgerichts der Agent Jakob Grün zu hier zu verantworten. Der Angeklagte bestritt die M. mit der Beschaffung von Geld und daß derartige Geschäfte auch vielfach für eine Frau aus, die von ihrem Mann getrennt lebt und früher hier wohnte, insoweit aber nach Mordtats verurteilt, bestritt Grün, aus die von Frau A. benötigten Summen zu erlangen, ließ Grün von derselben mehrere Briefe schreiben, die er zum Teil in seinem Interesse vermittelte, indem er damit größere Kosten, die er für Mordtats, weiß, Cigaretten, Kucheln, bezahlte. Durch diese Art der Beschaffung hat Grün seine Auftraggeberin, Frau M., um ca. 800 M. geschädigt. Die Beschaffung des Angeklagten, daß er von Frau M. als Provision für Geldvermittlung und sonstige Vermittlungen Beiträge in der Höhe der vermittelten Summe zu fordern gehabt, erwies sich als unzutreffend. Der Herr Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die geringfügige Handlungswelt Grün wegen fortgesetzter Mordtats 1 Jahr Gefängnis und mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und den Umstand, daß noch eine ähnliche Unterdrückung gegen ihn bevorsteht, sofortige Verurteilung. Das Urteil lautet auf 9 Monate Gefängnis und 5 Jahre Verlust. Das Gericht beschloß die sofortige Verurteilung des Angeklagten.

Ein brutales Verbrechen hat am 20. Jahre alte Mordtatsgeheule aus Oberbrenn gegen Nachmittag im Launshausen auf den Tag gelegt und dadurch einen großen Menschenauflauf verursacht. Der rote Patron war mit dem Auge 5 Uhr 15 Minuten von Radel hier angekommen und verließ die Kontrollierenden Beamten vor den Radeln des abgeleiteten Zweiges des Bahnhofs die Mordtatsgeheule, vollkommene, vielmehr in der unglücklichen Weise, die der neue Verkehrs-Einrichtung. Einem Schutzmännchen, der auf ihn trat, um ihn zur Ordnung zu verurteilen, ließ der Mordtatsgeheule gegen die Brust, Jakob der Beamte zurückstehen. Der Beamte wollte darauf den Mordtatsgeheule behufs Feststellung seiner Personellen nach dem Stationsbüreau führen, ließ dabei aber auf den beständigen Widerstand, wobei der unglückliche Mensch noch von einem Kollegen unterstützt wurde. Es entspann sich ein förmlicher Kampf, in dem der Beamte aus durch einen Fußtritt an der Hand verletzt wurde. Von den vielen Personen, die dem Vorfall zusahen, kam nur ein alterer Fahnenführer dem Schutzmännchen zu Hilfe, so daß es diesem endlich gelang, den sich wie ein Wilder gebührenden Menschen zu fesseln und in das Polizeigefängnis abzuführen.

Krupp-Verein! In der Versammlung im Hotel Rheinisch wegen Gründung eines Krupp-Vereins war gestern Abend ein zahlreiches Publikum, Damen und Herren, erschienen. Der Kaufmann R. Heidrich leitete die Versammlung und legte ein kleines Programm vor, wonach sich ein Krupp-Verein am besten in 3 Klassen gliedern sollte. Nach längerer Debatte wurde einstimmig der Vorstoß gefaßt, hier einen hiesigen Verein zu gründen und zwar unter dem Namen „Central-Krupp-Verein - Wiesbaden“. Nach Erzielung weiterer Vereinbarkeiten besprach man noch die Herbeiführung des Herrn Barter Krupp, die Gründung einer Krupp-Verein, den Gewinn einer Reise u. s. w. Die Verhandlungen liefen lebhafteste Debatte hervor. Zu die Mordtatsgeheule gelangten die fast alle Anwesenden ein. Der Leiter der Versammlung schloß schließlich mit dem ausdrücklichen Bunde, daß hiesige Anwesende es sich zur Aufgabe machen sollten, bis zur nächsten Versammlung, die voraussichtlich kommenden Mittwoch stattfinden, in bescheidenen Kreisen zur Erwerbung weiterer Mitglieder nach Kräften mitzuwirken, so daß der hiesige Verein sich alsbald würdig seinen Brüdern anreihen könne. Neben zum Ende der Versammlung liegen bei den Herren Kaufmann Heidrich, Eichenbrogasse 10, Buchhändler Molsberger, Zuckersstraße 27 und Hofbäcker Berger, Kärntnerplatz, offen.

Ausflug. Wiesbadener Wandern entsprechend wird der für nächsten Samstag, den 14. d. Mts., geplante Ausflug des „Klettervereins“ nach Pfalz bis auf den Nachmittag

beschränkt. Abfahrt Mittags 1 Uhr 10 Minuten vom Launshausen; präzis 2 Uhr Begehung des Domes (Einstieg vom Oberportale am Markt) mit seinen interessanten Kapellen und Kreuzgängen. Der Besuch des hiesigen germanischen Centralmuseums. Abends 11 Uhr ein kleines gefälliges Abendessen in der Rheinischen Bierhalle von Fritz, dem Centralbahnhof gegenüber. — Teilnahme am demselben selbstverständlich nach Belieben. Der Mordtatsgeheule wird sich unsern Vereinen anschließen, und darf man wohl einer regen Teilnahme auch von Seiten unserer naturhistorischen Vereinen an dieser interessanten Exkursion entgegensehen. Gänge sind wie immer willkommen.

Immobilen-Versteigerung. Heute Mittags 12 Uhr ist die des Eheleuten Louis Tiller und Auguste geborene Weber von hier ankommende Realoffte, bestehend aus der Zahlmühle 19 und 100,000 M. Kapital, im Auktionsgebäude wiederholt öffentlich zwangsweise versteigert worden. Höchstbietender blieb Herr Kohlen- und Holzhändler und Fabrikantenrechner Aug. Mombertger hier mit 80,150 M.

Überfallen wurde gestern Abend der Holzhausermeister Räder in der Weidstraße von mehreren unbekannten Burchen. Derselben haben den Mann ohne jede Veranlassung mißhandelt, sind dann aber dadurch, daß in der Weidstraße leider nur wenig Verkehr herrscht, unerkannt entkommen. Herr Räder soll nicht unerheblich verletzt sein; er mußte sich seine Wunden im hiesigen Krankenhaus behandeln lassen.

Gefahren wurde gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr hieselbst an der Ecke der Weid- und Dogheimstraße ein kleiner alter blau angefarbener zweirädriger Handwagen mit einem niedrigen Kasten (am Ende davon gespannten schwarzen schottischen Schieferhunde mit ganz neuem Mantel). Der freche Diebstahl ist ausgeführt worden, während der Führer des Karrens einen Stoß mit Wähe in ein Haus trug.

Die Vacanten-Stelle für Militär-Anwärter No. 41 ist in unserer Expedition nützlich eingeleitet.

Vermischtes.

Verhafteter Mörder. Gestern Morgen wurde in Köln der Mörder Amundel im Zehnhause auf Mordtats den beiden Verurteilten vorgeführt. Der Angeklagte ist an beiden Händen mittels Stangen und an den Beinen mittels Ketten gefesselt und übergeben sich seit dem Augenblicke seiner Verhaftung wie ein Wahnsinniger. Als er den Gefängniswachen vorstellte, beschimpfte er die Polizei und die anwesenden Jungen, wurde aber ruhig, als er den Verurteilten gegenüberstand und kam mit erheblicher Geschwindigkeit von der Bühne zurück, auf welcher die von ihm ermordeten Personen aufgeführt lagen. Man geht nicht selten in der Annahme, daß der Mörder durch sein wildes Treiben den Gefängniswachen nicht, als habe man es mit einem Zirkusanten zu thun. Als man ihn aus dem Zehnhause in den Gefängnisflügel schloß, wollte, sich er wiederum angeht der auf der Straße verammelten Volkmenge laute Vermittlungen aus, er solle mit den Ketten und wollte auf die Menge eindringen; es fehlte der Polizei nicht geringe Mühe, den rufenden Burchen vor dem aus Höflichkeit regierten Publikum zu schützen.

Kleine Chronik.

In Berlin hat sich der 19-jährige Arbeiter A. Meiß mit 6 Jahren verheiratet, weil sein Vater ihm nicht gestatten wollte, eine 17-jährige Geheule, des Dienstmädchens Maria Knoll, zu heiraten. Nun ist das Mädchen ihrem Geliebten in den Tod gefolgt, sie hat sich in der Wohnung eines Photographen in der Glashofstraße erhängt.

Gestern Morgen ereignete sich unterhalb der Moselbrücke in Trier, in der Nähe des Vorortes Bullen, ein schweres Unglück. Ein Karren fuhr mit Pferd und Wagen an die Mosel, um Sand zu holen. Plötzlich verlor sich der Karren mit dem Fuhrmann in den hochgehenden Fluten der Mosel. Einmal vor dem Karren und die beiden Pferde ertranken vor den Augen der entsetzten Zuschauer.

Lezte Nachrichten.

Continuierl. Telegramm-Compagnie.

Berlin, 12. Okt. Die Nordd. Allgem. Zig. befragt und begründet in einem Artikel über: „Theures Geld“ das Mittel der Diskontierung der Wechsel und erklärt das verhältnismäßig kleine gegen den Geldmarkt und die Diskontierung wäre die von einigen Preßstimmen empfohlene Zahlung

in Silberthalern. Damit wäre der deutsche Kredit im Ausland zu Ende. Die Wechsel auf Deutschland und die Wechselkonten würden auf dem Weltmarkt auf den Werth des Silbers herabsinken, die Preise aller vom Ausland bezogenen Waaren würden enorm steigen. Aber die Finanzpolitik der Reichsbank ohne Vereinbarkeiten würde, werde anerkannt, daß die Reichsbank im Interesse des Gemeinwohls den richtigen Weg eingeschlagen habe. — Die „Voll. Zig.“ weicht aus Delirio: „Abwärtwärts“ Devisen hat seit heute vollständig die Sprache verloren. Der König kehrt deshalb bereits die Nacht zurück. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: In Sprassus drang eine Volksmenge in das Rathaus, wo der Stadtrat die Einführung neuer Steuern berath. Die Menge vernichtete und zerstörte Alles, warf das Mobiliar aus den Fenstern und versetzte Feuer anlegten. Militär grifferte die Tumultuanten.

Hamburg, 12. Okt. Der Mörder des gestern in einem Abort der Salomonstraße ermordeten aufgefundenen 5-jährigen Mädchens ist in der Person eines 17-jährigen Wädhertches verhaftet. Er soll die grausige That bereits eingestanden haben.

Deutsches Bureau Berlin.

Berlin, 12. Okt. Der letzte Ausweis über die in den deutschen Münzstätten geprägten Münzen erstreckt sich bis Ende September. An Goldmünzen wurden mit Abrechnung der wieder eingesetzten Stücke für 2,270,646,825 M. geprägt, hiervon entfielen auf Doppelkronen 2,157,440,440 M., auf Kronen 585,278,880 M., auf halbe Kronen 27,626,880 M. — Wie durch den laufenden preussischen Staat eine weitgehende Umwandlung von dinstatisch veralteten Stellen in etatsmäßige Stellen herbeigeführt wird, so sind auch für den Etat für 1894,95 Maßregeln auf diesem Gebiet in Aussicht genommen. Insbesondere ist beabsichtigt, die bisher nur für die Mehrzahl der Unterbeamten mit einem Teil der Subalternbeamten durchgeführte Maßregel, daß das Steigen des Gehalts nach dem Dienstalter erfolge, auch auf den größten Teil der übrigen Subalternbeamten und den höheren Beamten auszuweiten.

Erlangen, 12. Okt. Geherrn Reich geriet auf sein jetzt unerlässliche Weise ein Teil der Universitäts-Klinik in Brand.

Telegramm-Bureau Berlin.

Rom, 12. Okt. Das Bangerschiff „Italia“ mit Admiral Corfi an Bord erwartet am 16. Oktober das englische Geschwader im Hafen von Tarent. Im Bord der „Italia“ wird den englischen Offizieren ein Banquet gegeben.

Paris, 12. Okt. Nach hierher eingetroffenen Nachrichten sei der „Jules“ Maca Wagon nach einer ruhigen Nacht stationär. Die Arbeiter meinten wieder zu sein.

Brüssel, 12. Okt. Die Vertreter Deutschlands bei dem hier stattfindenden Friedenscongrès, Dr. Baumhach und Max Schick, sind heute abgegangen. Deutschland ist deshalb nicht vertreten.

Marktberichte.

Wiesbaden, 12. Okt. Bei dem heutigen Fruchtmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Weizen 16 M. 40 Pf., bis 19 M. 40 Pf., Roggen 7 M. 60 Pf., bis 8 M. 40 Pf., Gerst 11 M. 20 Pf., bis 11 M. 20 Pf., Mais per 100 Kilogramm.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 12. Okt. Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Alban 288, Diskont-Commandit-Anstalt 172,50, Dresdener Bank —, Darmstädter —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Borsigwerke —, Allseiner 83,50, Ungarn —, Lombarden 87½, Oesterreichische Aktien 150,80—151,50, Nordost 105,50, Union 75,10, Lauras —, Aktien 98,40, Oesterreichische Bergwerks-Aktien 139,70, Bodensee 115,60, Hannover 128,50, Eisenbahn 92½, Central 115,80—60, Oesterreichische Bergwerks-Gesellschaft 92½, 5-prozentige Italiener —, Tenberg: ziemlich fest.

Berlin, 12. Okt. Anhangs-Garrie. Diskont-Commandit-Anstalt 172,50, Allseiner Aktien 211,70.

Wien, 12. Okt. Börse. Oesterreichische Credit-Alban 335,12, Eisenbahn-Aktien 338,50, Lombarden 108,37, Markt-Roten 62,23, Tenberg: ziemlich fest.

Wasserstands-Nachrichten.

Δ Mainz, 12. Okt. Fahrplan: Normittags 1 m 55 cm gegen 1 m 10 cm am gestrigen Sonntag.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

andere schwarze Satin-Robe zeigt einen oben kraus angelegten, unten mit Spitzbogen garnierten Rock, die Taille mit goldgelbem japanischen Kreppe gebildet, darüber Regen von schwarzem Satin-Rock mit Gold-Pailletten gestickt; Rangschnur von Taill und Kreppe garniert die am Halsbogen mit Sammet-Mieder abschließenden Kermel. — Als elegante Konzert- oder Theater-Toilette empfiehlt sich eine aus schwarzblauem Monopel gefertigte, halbgleppende Robe, deren Rock in Schemdenform mit blau-schwarz schillernden Pailletten ausgelegt ist; die aus schwarzblauem Taill gefertigte Taille ist mit Kermel- und gleich breiten, mit Pailletten besetzten Seitenstreifen gemustert, die Taill-Ärmel mit gleichen Streifen überbrückt; ein breiter, gestickter Schulterkragen deckt die Kermel zur Hälfte. Sehr apart ist eine aus stark gewelltem Bengaline gefertigte Promenade-Toilette, deren Rock mit einem handbreiten, aus der gezogenen Bolant bestehenden Galon besetzt ist, darunter Bourbon-Spitze mit Perlenturm in griechischen Boden ausgelegt; gleiche Spitze als Fichu-Lomballe auf der unten in Falten gezogenen Taille arrangiert, die Kermel aus sechs Spitzen-Ärmeln bestehend, am Handgelenk mit gestelltem Bolant abgegrenzt. — Ganz im Hintergrund befinden sich zu schließend, aber doch durch ihre Farbenpracht die Aufmerksamkeit auf sich lenkend, sehen wir eine Ratinée, hochroth Atlas, das Vordertheil indolissabill, die Schleppe im Genre Watteau, der breite Hemdkragen mit schwarzem Einfalt durchbrochen — eine andere Ratinée aus lachsfarbener Seide, Kragen und Kermel an terasse aus sechs übereinander fallenden, weiß gestickten Bolants gebildet — eine Robe du chambre aus zart rosa Satin mit Edelweiß-Sideler bordiert, eine dunklere aus graunat Peluche, deren breiter Schulterkragen und Mieder mit weißen, von Goldfäden durchwebten Satin-Spitzen besetzt sind. — Als letzte Neuheit präsentiert sich eine aus leuchtendblauem Eibener Sammet gefertigte Ratinée, der wie Angora-Gezack gelockte Besatz dem Blauen ins Grüne, vom Grünen ins Braune hangt, an dieser Stelle mit Perlenturm mit kurzen, englischen Taillen und mittels Vorder- und Hinterarm-Faltenfalten gefestigt, der oben eng, unten wohl 3 Meter im Umfang hat; die Röde sind in Wogen, eventuell Jadenform garniert, sehr gefestigt, die Taillen mit breiten Kragen, Brust-Drapieren, Epauettes besetzt, die Kermel eine Glangant- oder Double-facio-Garnitur zeigen; ganz original ist eine Robe von dunkelbraunem Tuch ohne Naht; an Stelle der Naht hat man eine Knopffor-

richtung angebracht, welche eine carmoisin schillernde Seidenlage hindurchschimmern läßt; die zu beiden Seiten des Tuches befestigten linsengroßen Knöpfe sind durch Schnüre verbunden; man zählt ihrer längs der Rock- und Taillenschnüre etliche Hunderte, ohne daß sich irgendwo der Eindruck des Überladenen geltend macht; die Taille mündet ein unten in Jaden anlaufendes Fichu-Rödechen, das auf eine traut gezeichnete carmoisin Seidenblouse aufschlägt, die in Gurtform handbreit unter den braunen Jaden hervortritt. — Im großen Salon, rechts von dem mit Balmen geschmückten Festsaal sehen wir die Mädel-Konfektion; die Damen probieren, was ihnen passend scheint, ungern in verstellbaren Spiegelglogen, in denen sie ihr liebes Ich von allen Seiten „en glao“ betrachten können. Das ist jedenfalls gewandelter, als die Modelle den Probir-Fraulein umzugeben; denen bekanntlich alles gut steht; man sieht da, wie sich solch ein moderner Stuart-Mantel auf dem eigenen Ausnahm, allerdings nicht immer gut, denn die in 15—20 Falten ansetzenden Kragen, wie kunstvoll sie auch gearbeitet sind, erweisen sich oft recht unkleinlich, wenn die Figur zu klein, zu schmal, zu gedrungen ist, um als Postament für die Faltenkränze gelten zu können. Man wird, wenn die neuen Formen durchgreifen, in diesem Winter recht sonderbare Gestalten zu sehen bekommen; der Kopf steht da oft wie eingeklinkt zwischen den an den Schultern erhöhten, rüchardirt durch Faltenpartituren zur Unkenntlichkeit entstellten Pelztragen; und jeder Mantel, selbst der einfachste soll seinen in Falten ausgearbeiteten Pelztragen haben; die billigeren Konfektions sind mit imitirten breiten Persianer, Astrachan, Seidenkragen geziert, die theueren mit Herz, Jodel, Blausch oder Kombinationen von hellen und dunklen Pelzsorten. So gilt beispielsweise ein Schulterkragen von Persianer, gewissig Sammetfalten bildend, jede Hohlstelle durch einen Pergamant gefüllt, der Halsrand mit Perleisen bordiert, vorn mit Perleisen abschließend, als Kermel. Die Modelle zeigen Persianer und Herz in der Variante zur Garnitur von schwarzen Sammet- und Blausch-Konfektions verwendet, Jodel mit Blausch für braune Umhüllen, Schinisch mit Seiden für graue Mädel, Paletots, Jodels etc. Die Mehrzahl der Seidenmädel sind halblang, in Rinsche abschließend, die Wintermädel dagegen so lang wie das Kleid und um nicht anzustößen, unten mit der neuen Pergamant-Spitze umrandet, die dezent gewebt und mit leichten Metallfäden umschlungen ist, daß sie vollkommen Schutz gegen das Schabhaftwerden des untern Mantels, eventuell Kleiderandes bietet.

Die vor circa dreißig Jahren beliebten, durchwegs gestickten Sammettragen erscheinen der Umwechslung halber wieder einmal auf dem Mode-Repertoire und versprechen, weil kleidend und jeder, der einfassen, wie der elegantesten Robe ein air de noblesse verleihend, ein Konsumartikel zu werden. Die Sideler wird in Arabesken, Blumen, Blattform mit Seide, Passanterie-Schnüren, Genieße, Perlen etc. angefüßt, theils im Weins, theils im Vorderarm; letzterer erweist sich, da die unermesslichen drei Faltenentgen ein sehr dankbares Objekt für solche Sideleriden, als der geeignetste.

Auch Sonstigungen werden vielfach für diese Konfektions angewendet, zwischen den Sonntagen sind sein geschlossene Pelten einnäht, die dem Ganzen ein sehr elegantes Ansehen geben. Den einfacheren Tuch- und Doublemanteilen gerät ein Kragenbesatz von gleichfarbiger, reich gelockter Angorafrause sehr zum Vorthell; letztere wird aus dem Fell der Angorazie gefestigt, in allen Nuanzen gefärbt, chongcentarig bemustert, embriert, und gilt als beliebtester Besatz für Entrees, für die kurzen, am moirierten Sammet gefestigten Entrees, auch für allerhand Decken und Decken, mit denen man sein Home zu schmücken für gut findet.

Die Outmode anlangend, gibt sich viel Meinung für welche, aus runden Filzstücken gefertigte, mit Netzen und Straußfedern garnierte Hüte fand. Die Netze werden nicht mehr in Büscheln, sondern in Strahlenform arrangiert. Das künftige Dunkelroß gilt als beliebteste Auspustfarbe für blaue, grüne, braune, schwarze Filz- oder Sammethüte. — Zumest wählt man rosafarbene schattirte Straußfedern, die von blaßrosa umbrinten Netzes, welche einen Strahlenkranz bilden, überdeckt werden; aus Seidenen, aus Federn gebildet, sind ein beliebter Auspustartikel, nächst diesen in drei bis vier Farben hangendende Double-facio-Band mit gesticktem Rand, große Jet-Knöpfe, mit denen mandmal die Sammet- und Filzhüte durchweg gedeckt sind, so daß der Grundstoff kaum sichtbar ist. Selbstredend sind diese Hüte schwer und das denkbar Unpraktischste, das man als Kopfbedeckung wählen kann; nichtsdestoweniger behauptet ein Fabrikant, daß er an einem Tage mehr als 400 dieser mit Jet pavierten Hüte verkauft habe. — Was Wunder, wenn all die modernen Schönen, die sich in ihren glitzernden, die Verwendung herausfordernden Hüten gewiß unüberwindlich dünken, gar bald einen Druck in den Kopfennecken verspüren, den selbst der erfahrene Migräne-Spezialist nicht zu beseitigen vermag? Sda Barber.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 12. October, Nachmittags 4 Uhr:

485. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Novak**.

- Program:
1. Ouverture zu „Der Kalif von Bagdad“ Boieldieu.
 2. Heimgathsklänge, Adagio Joh. M. Coenen.
 3. Manolo-Walzer Waldeufel.
 4. Alla turca aus der A-dur-Sonate Mozart.
 5. Ouverture zu „Pezelosa“ Weber.
 6. Zwiesgespräch und Carnevalsenscene aus der Italienischen Liebesnovelle H. Hofmann.
 7. Fantasie aus „Faust“ Gounod.
 8. „Nur fort“, Schnell-Polka Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

486. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner**.

- Program:
1. Hochzeitsmarsch Gounod.
 2. Ouverture zu „Norma“ Bellini.
 3. Postillon d'amour, Gavotte Ebner.
 4. Introduction und Gebet aus „Rienzi“ Wagner.
 5. Feenmärchen, Walzer Joh. Strauss.
 6. Vorspiel zu „Orestes“ Bruch.
 7. Mandollnen-Polka Desormes.
 8. Fantasie aus Meyerbeer's „Prophet“ Wieprecht.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 5. Oct.: dem Lehrer Ludwig Ehrhardt e. Z., Elfa Johannaette Pauline. 6. Oct.: dem Bahnarbeiter Ludwig Stegling e. Z., Emil Peter August Ludwig; dem Tagelöhner Paul Weber e. Z., Alwin Johann Hermann August; dem Radfahrer Franz Benz e. Z., Franziska Josephine; dem Eisenbahnarbeiter Philipp Dräger e. Z., Georg; dem Metzger Otto Schröder e. Z., Max Josef Conrad Maria Karl. 7. Oct.: dem Cantor Julius Blum e. Z., Maria. 8. Oct.: dem Radfahrer Jakob Meyer e. Z., Clara Marie Christine; dem Herrschaftsbedienten Conrad Hammerhndt e. Z., Maximiliane Ernestine Franziska Johanna. **Verheiratet.** Zugführer Carl Georg Friedrich Mühlmann zu Langendree, Landkreis Bodum, und Wilhelmine Julie Koch hier. Zimmermann Ludwig Schöner zu Schillingheim im Unter-Graf, vorher hier, und Maria Anna Schöner zu Schillingheim. Gärtner Emil Carl Trumm zu Biebrich und Henriette Friederike Wilhelmine Densner zu Biebrich. Kaufmann Christoph Jakob Horn hier und Eleonore Catharine Frieda Margarethe Preder hier. Handwerker Peter Anselm Bengel hier und Marie Stohl zu Gomburg, vorher hier. **Verheiratet.** 10. Oct.: Epenzlergehilfe Christian Friedrich Stöcker hier und Sophie Reis hier; Schuhmacher Karl Wilhelm Jacobi hier und Wilhelmine Karoline Schöb hier; verm. Tagelöhner Philipp David Edward Bremer hier und Johanneette Katharine Christiane, geb. Becker, Witwe des Tagelöhners Nikolaus Antoni hier. **Gestorben.** 10. Oct.: Alt-Oberichter Dr. juris Eduard Jakob Brinck von Unter-Hallau, Canton Schaffhausen in der Schweiz, 66 J. 1. 10. T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Edgeschoss.

Christlicher Arbeiter-Verein.

Heute Donnerstag, den 12. October, Abends 8 1/2 Uhr,
im Hospizzimmer des Vereinshauses Diskussionsabend f. d. wörtl.
Sectionen: 504

Das neue Berliner Progr. d. evangel. Arbeiter-Vereine.

Antisemitische Versammlung.

Sonntag, den 15. October 1893, Nachmittags 4 Uhr,
im „Kaiserlicher Hof“, Friedrichstraße, Wiesbaden.

Tagesordnung: 1) Hohe und tiefe der antisemitischen Bestrebungen.
2) Beschlüsse.
Redner: Herr Institut-Berichter **Porsche**, Wiesbaden.
Alle Antisemiten, sowie Freunde der Sache von hier und Um-
gegend sind freundlichst eingeladen.

Die Einrufer.

Restaurant Poths,

Langgasse 11.

Von heute bis auf Weiteres verzapfe

1893er Federweissen

(Vorher)

per Glas 35 Pf.

20496

A. Lindau.**Photographische****Vergrößerungen**

und Reproduktionen von Photographien jeder
Art werden nach ganz neuer besser Methode als
Specialität hergestellt in dem photogr. Etablissement von

Karl Schipper,

Herzog. Medlenb. Hof-Photograph,
31. Rheinstraße 31.

20338

Wiener Schuhlager,

Kirchgasse 45, gegenüber der Hofkirche.

Großer Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

Günstigste Gelegenheit für Jedermann reelle, hochfeine, und
einfache Schuhwaren unterm Fabrikpreis einzukaufen.

18851

A. Schreiner.**Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft.**

Bestellungen zur Entloerung der Gärten-Gärten beliebe
man bei Herrn C. Stricker, Kirchgasse 33, machen zu wollen,
wo auch der Tarif zur Einsicht offen liegt.

424

Für 3 Mark eine feine grosse Waschgarnitur,
complet: Kumpen, Krug, Nachttopf, Seifen- und Zahnbürsten-Dose (nicht Schaale), nur in
Caspar Führer's Riesenbazar, Kirchgasse 34.
Feinere Garnituren in Auswahl ebenso billig. 19980

Französ. Champagner

VON

Gé Infant & Co. au Ch^m de Pierry
par Epernay (Marne).

Royal Sillery per Flasche Mk. 3.50
Carte blanche 4.25
Vine de Cabinet 5.50

J. M. Roth Nachf., Wiesbaden,

Kleine Burgstrasse 1.

20467

Alleinverkauf für Hessen-Nassau.

Allgemeine Gewerbeschule.**Abendschule.**

Das Wintersemester der Abendschule beginnt
Montag, den 23. October, Abends 8 Uhr,
wobei auch neue Schüler Aufnahme finden. Sämtliche
Sonntagszeichenschüler (Zeichlinge) sind zum Besuche ver-
pflichtet; außerdem kann Jeder, dem schulpflichtigen Alter
Entwachsene an dem Unterricht Theil nehmen. Derselbe
erstreckt sich auf Deutsch, Rechnen, Geometrie,
Buchführung u. Buchhalterei. Diejenigen Schüler,
deren Eltern oder Meister dem Gewerbeverein als Mitglied
angehören, sind von der Zahlung eines Schulgeldes befreit,
alle übrigen bezahlen 3 Mark.

Fachkurse.

Beginn der praktischen Fachkurse für ältere
Lehrlinge und Gehilfen Dienstag, den 24. October,
Abends 8 Uhr, und zwar:

für Gärtner Zimmer No. 4, Lehrer: Herr Gärtner

Schetter.

• Goldschmied Couterrain, Neubau, Lehrer: Herr

Widhauer Krebs.

• Schlosser Couterrain, Neubau, Lehrer: Herr Schlosser-

meister Schmidt.

• Schneider Zimmer No. 13, Lehrer: Herr Schneider-

meister Strack.

• Schreiner Zimmer No. 10, Lehrer: Herr Möbel-

zeichner und Schreiner Leicher.

• Schuhmacher Zimmer No. 16, Lehrer: Die Herren

Schuhmachermeister Müller und

Bildhauer

Schies.

• Tapezierer Zimmer No. 11, Lehrer: Herr Tapezierer

Deossée.

Der Unterricht, welcher an 2 Abenden von 8—10 Uhr
stattfindet, erstreckt sich neben Fachzeichnen auf spezielle
theoretische und praktische Lehrgegenstände genannter Ge-
schäfte. Das Honorar für das Wintersemester beträgt
da, wo keine andere Vereinbarung getroffen ist, pro
Theilnehmer 5 Mark. Anmeldungen zu den Kursen werden
auf dem Bureau des Gewerbevereins entgegengenommen
und daselbst jede Auskunft erteilt. 473

Der Vorsitzende
des Lokal-Gewerbevereins:
Ch. Gaub.

Der Director
der Gewerbeschule:
Zitelmann.

Hochfeinen Räucherlachs,

do. Räucherhahn,

do. 1893er Kränzenhammer,

Kieker, Mischlinge und Sprossen,

Bismarck-Mischlinge,

Delicatess-Mischlinge in Senf-, Wein-, Bouillon- und

Tomaten-Sauce,

Neue Sardines à l'huile,

Appetit-Bild,

Lachs und Aal in Gelée.

Feinsten Astrachan-Caviar.

Groszkrautigen Elb-Caviar

bei

20234

A. Schirg (Jnh. Carl Mertz).

• ff. neue Preiselbeeren,
Pflaumenmus, Frucht-Gelée, Erdbeer-Gelée, ff. Apri-
cosen-Marmelade, sowie alle Sorten Schokolade
und Bismarcklachs, ff. Fruchtstücke, Früchte in Dosen
und Gläsern billigst empfiehlt die
Confabrit Schillerplatz 2, Thorf., Stb.

Nur 5 Mark
loftet ein 5-pfünder feinst. Hammelbraten fr. Rind. 122
W. Felders, Emden.

Geschäfts-Empfehlung.

Zum Aufertigen einfacher wie eleganter
Damen-Gestülme in feinsten Arbeit zu mäßigen Preisen
empfiehlt sich

19368

A. Dommershausen,

Nicolastraße 30, Part.

Schulter-Kragen

prachtvolle Neuheiten

aus 1a. Plüsch in reicher Wahl

„Perlgarn mit Sattel-Einsatz.“

Promenade-Façons

mit Stuart-Umlegekragen.

Wollene Häkel-Kragen.

Extra weite und grosse Kragen

für starke Figuren

empfehlen **Carl Claes**

3 Bahnhofstr. 3.

Tuch- und Decken-Handlung**Hch. Lugenbühl,****6. Kleine Burgstrasse 6,**

Badhaus zum Kölnischen Hof. 5740

Socken,

an den Stellen verstärkt,
die bei dem Cliché dunkel
gehalten sind, in Auswahl
bei

18906

L. Schwenck,

Mühlgasse 9.

Hilfe

in langwierigen Krankheiten, besonders auch

wo nirgend Hilfe

gefunden wurde. Verfahren neu, sehr milde. Verlangt
Form. 10—12, Nachmittags 3—5 Uhr Weidbergstraße 20.

Woitke.**Buttermilch**

der Schoppen 5 Pf., täglich

2 Mal frisch, empfiehlt die

Centrifugal-Molkerei 16298

E. Bartsch, Frankfurterstraße 10.

Bassend für Brautleute.

Schöne solide Schlafzimmer-Einrichtung (Kuchbaum), sowie ein
besag. Spiegelkranz billig zu verk. Roderstraße 20, 1. Et. 20171

Zu Geschenken passend

werden Arrangements aller Art in künstlichen Blumen in geschmack-
voller und feiner Ausföhrung angefertigt Bertramstraße 36, 2 l.

Ein Baum voll Blumen zu verkaufen Blatterstraße 36.

Wohne jetzt Seidenstraße 14, Stb. 2, und halte mich

ferner bestens empfohlen.

Fr. Wühr, Rastau, fr. Diakon.

Für ein junges Mädchen, das die Schule absolviert hat, wird
Gelegenheit gesucht, mit Altersgenossinnen Stunden zu nehmen in
Naturwissenschaften, Rechnen, Geographie, Geschichte und Deutsch.
Wett. Offerten unter **G. M. 166** an den Tagbl.-Verlag.

Florenz — Italien.

Gedelte Dame findet in ersten Kreisen vertheilte deutsche
Familie in Florenz für nächsten Winter komfortables Home gegen
entf. Vergütung. Briefe erbeten unter **K. J. 166** an den
Tagbl.-Verlag. 20480

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 478. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 12. October.

41. Jahrgang. 1893.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unheilbar.

Novelle von Konrad Gelmann.

Als die beiden Männer den Bahnhof erreichten, war Goldhoffs Zug bereits eingefahren. Der Doktor konnte sein leichtes Handgepäck einlösen und den Wagen gleich besteigen. Als er's gethan hatte und Berndt ihm nach einmal, an der offenen Thür stehend, die Hand hinaufreichte, sagte er: „Laß mich bald Gutes, das einzig Gute hören, lieber Alter, ja?“

Berndt starrte düster vor sich hin. Dann trat er plötzlich auf den Wageneintritt, presste Goldhoffs Hand mit heissem, leidenschaftlichem Druck in der feinen und raunte ihm mit heiserer Stimme zu: „Goldhoff, und wenn sie nun doch noch einmal wieder gesund würde! Ist das nicht eine Vorstellung, die den Aufhänger zum Jenseits treiben könnte?“

Seine Augen bohrten sich glühend in die des Doktors, der ruhig den Kopf schüttelte. „Es ist unmöglich, Lieber, Bester, es ist ja unmöglich! Nimm! Vernunft an!“

Es war keine Zeit zu Weitem. Der Schaffner kam, die Thüren flogen zu, das Abfahrtsignal erscholl. Noch ein Winken mit der Hand, ein Guckaufsehen, und der Zug verließ prüfend und fauchend die Bahnhofshalle, um ins offene Land hinauszujagen. Berndt war allein. Er strich sich ein paarmal mit der Hand über die Stirn hin, wie wenn er etwas von dort wegschreiben wollte, dann trat er langsam den Heimweg an. Er ging so gebeugt, als ob er eine schwere Bürde auf seinen Schultern trüge, und hob die Augen nicht ein einziges Mal vom Boden auf. Es war fast dunkel, als er in seinem Hause ankam. Die beginnende Nacht klang ihm noch trüber, als der sonnige Tag es vermocht hatte, das ganze Gefühl seiner Vereinsamung legte sich über ihn wie mit kalter Schwere. Die Kühle des Hauses wehte ihm mit einem Schauer entgegen, der ihn leise erbeben machte.

Erst als er in das traulich erhellte Wohnzimmer hinüberging, da die gewohnte Stille des Abendessens da war, überhäuchte es ihn wieder mit milder Wärme. Asta und Leonie hatten schon auf ihn gewartet. Das Mahl wurde Berndt durch das anmuthige Geplauder des Kindes und durch Astas freundlich verständliche Bemerkungen gewürzt. Als Leonie zu Bett gehen sollte, ließ Asta sie vorausgehen, und zog dann einen offenen Brief hervor, den sie Berndt hinüberreichte. „Ich erhielt ihn heute mit der Abendpost,“ sagte sie, bitte lesen Sie ihn. Er erspart mir viele, peinvolle Worte.“ Dann ging sie.

Berndt faltete das Blatt auseinander und las: „Geliebte Tochter! Ich kann nicht glauben, daß Du es mir wirklich anthun wirst, noch länger zu bleiben, was mich Dein letzter Brief, der so voll von Bedauern für Herrn Berndt und von Liebe für Deine kleine Schwägerin ist, fast befürchten lassen sollte. Ich habe Dir doch nun wiederholt und eindringlich vorgeschlagen, weshalb es unumgänglich notwendig ist, das Haus des Herrn Berndt so bald als irgend möglich zu verlassen. Dein guter Ruf ist bei längerem Bleiben in ernstester Gefahr, mein Kind. Lieberich! Dies doch ja nicht und bedenke wohl, daß es für ein armes Mädchen überhaupt kein werthvolleres Bestimmung in der Welt giebt, als dieses. Herr Berndt selber muß Dir, wenn er ein Ehrenmann ist, zum Gehen raten und einsehen, daß dies eine Forderung der Sitte ist. Daß Du damals in sein Haus gingst, war erklärlich und eine gute That von Dir, aber Du gingst nur für die erste Zeit zur Anstellung und Stellvertretung. Hätte man schon damals ahnen können, daß die unglückliche Frau Berndt für immer geistesgestört bleiben würde, so hätte ich natürlich gleich von vornherein darauf dringen müssen, daß Du nur bis zu dem Tage bleibst, wo Herr Berndt definitiv eine andere Einrichtung

getroffen hatte, um seinem Hause eine weibliche Stütze zuzuführen. So aber hat es sich nur schon alsbald in die Länge gezogen und ich bin recht besorgt um Dich. Wie die Dinge jetzt liegen, ist Frau Berndt als unheilbar so gut wie gestorben und Herr Berndt kann jeden Tag eine neue Ehe schließen. Er muß also als ein junger Wittwer gelten, für den die Trauerzeit vorüber ist. Im Hause eines solchen aber darf ein junges Mädchen aus guter Familie, ein so hübsches Mädchen vor Allen, wie Du es bist, nicht verweilen, oder ein unglücklicher Mafel bleibt an ihr haften. Du wirst das nicht glauben, müdest Dich wohl gar über die Meinung Deiner Mitmenschen erheben und gegen das Urtheil der Welt Front machen. Das aber geht nun einmal nicht, am allerwenigsten für ein Mädchen in unsern Ständen, das schon von vornherein immer über die Achsel angesehen wird. Und wenn Du selbst Dich nicht den Anschauungen der Menschen fügen müdest, weil Du nun einmal Deinen eigenen Kopf hast, so müßt Du es doch schon Deiner armen, alten Mutter zu Liebe thun, die sonst das Schlimmste argwöhnen würde, wenn Du trotzig bleibst. Nicht wahr, Du läst Dir das nicht noch einmal sagen? Mag es Dir auch noch so schwer werden, Deine übernommenen Pflichten nun mit einem Male abzubrechen und aufzugeben, ich verlange dies dennoch um Deines eigenen Besten willen mit vollster Entschiedenheit von Dir, ich bitte Dich darum so innig, wie es nur irgend eine Mutter vermag. Laß mich nicht vergeblich flehen! Ich vertraue auf Dein weiches Herz und auf Deine oft erprobte Kindesliebe. Laß mich baldigst Gutes hören! Immer in treuer Sorge Deine Mutter.“

Berndt hatte den Brief zu Ende gelesen, faltete ihn wieder zusammen und steckte ihn zu sich. Er mochte Astas Rathsehr nicht hier erwarten. Was hätte er ihr auch sagen sollen, wenn er ihr den Brief zurückgab? Ein leiser Seufzer entrag ihm sein Kissen, als er aufstand, um in sein Zimmer hinüberzugehen.

Hier war es dunkel und einsam. Berndt lehnte den Kopf an die Fensterscheibe und blickte lange träumend in den Garten hinaus. Sein vergangenes wie sein zukünftiges Leben zog in wechselnden Bildern an seiner Seele vorüber. Und er konnte den Gedanken nicht fassen, daß er allein, daß sein mittelloses Kind allein bleiben sollte. Es war eine erdrückende Enge und Schwüle um ihn her. Er riß das Fenster auf und sog mit tiefen Athemzügen die erquickende Kühle ein, die draußen aus Büschen und Blumen aufstieg. Das erleuchtete ihn. Dann sah er plötzlich etwas Helles zwischen dem dunkeln Laub aufleuchten, und als er schärfer hinblickte, unterließ er ein Freuengejauch. Es mußte Asta sein, die noch einen abendlichen Gang durch den Garten machte. Berndts Herz klopfte plötzlich rascher. Er dachte daran, daß er ihr den Brief zurückgeben müsse und daß sie seine Antwort auf die unausgesprochene Frage, die in der Ueberreichung des Briefes lag, noch heute erwarten würde. Diese Frage lautete ja offenbar: „Darf ich also morgen — darf ich in den nächsten Tagen gehen? Ich kann nicht anders.“

Er rührte sich trotzdem noch immer nicht, sondern starrte regungslos hinaus. Es war seltsam, wie ähnlich Astas Gestalt der seiner Verstorbenen war. In dieser Dunkelheit hätte er wohl können, es sei Asta, die dort zwischen blühenden Hecken wandelte, und alles, alles sei wie sonst. Berndt strich sich über die Stirn und ging hinaus. Er wußte nicht, warum. Er machte sich nicht klar, was er Asta sagen wollte, aber es trieb ihn zu ihr, er konnte nicht anders. Unter dem von den schimmernden Blütenballen überdeckten Gebüsch am Gitter lehnte Asta. Als Berndts Schritt auf dem Wegsteig hörbar ward, wandte sie sich mit einer jählen Bewegung nach ihm um, und er gewahrte, daß ein schreckhafter Zug über ihr Antlitz lief. Sie blickte um

sich, wie wenn sie überlegte, ob seine Flucht möglich sei. Dann aber blieb sie gebannt stehen und erwartete ihn. Ihre Hände waren leicht übereinander gefaltet, ihre Stirn gesenkt. Das leise Jähren, das bei seinem Nahen ihre Gestalt überflog, konnte er so wenig bemerken wie den leinen Nachschau, der über die Blattspitzen hinstrich und sie erschauern ließ. Als er vor ihr stand, reichte er ihr den Brief ihrer Mutter hinüber und sagte: „Ich danke Ihnen, Fräulein Asta.“

Nichts weiter. Sie machte auch nichts weiter erwarten, denn sie nahm das Blatt mit einer leichten Kopfneigung entgegen und erwiderte nichts. So standen sie sich minutenlang schweigend gegenüber.

Endlich fing Berndt nach einem besonnenen Abmessen wieder an: „Ich weiß, daß Sie gehen müssen — ich wußte es ja schon, bevor ich diesen Brief las. Es wäre ein Verbrechen von mir, wenn ich auch nur den leisesten Versuch machen wollte, Sie zu halten — so, wie jetzt...“ Er holte tief Athem und fuhr dann, während sie stumm und regungslos verharrte, fort: „Ich kenne aber einen andern Weg, und ich will Sie fragen, ob Sie ihn mit mir gehen wollen, Fräulein Asta. Mein Weib ist todt für die Welt — für ihr Kind todt. Sie waren ihre liebste Freundin. Sie haben sie neben mir am besten gekannt, Sie können ihrem Kinde am ehesten die Mutter ersetzen, einen Theil des Wesens der Mutter auf das Kind übertragen. Es käme in keine fremden Hände. Sie haben bis heute liebevoll und aufopfernd für die Verwaiste gesorgt, sie hängt an Ihnen wie an einer Mutter. Sie haben es verstanden, das verständigste Kindergemüth wieder hell und froh zu machen. Wollen Sie Ihr Weib halb vollendet liegen lassen? Sie selbst haben das Kind ja liebgewonnen, als wenn es Ihr eigenes sei. Lassen Sie es Ihr eigenes sein! Bleiben Sie bei ihm — bleiben Sie bei mir!“

Seine Stimme bebte vor innerer Bewegung. Er streckte Asta die Hand hin, aber sie nahm sie nicht.

„Herr Berndt,“ murmelte sie, ohne ihn anzusehen, „Sie wissen in dieser Stunde vielleicht nicht, was sie thun wollen. Es wäre fürchterlich, wenn ein Tag käme, wo Sie es bereuen könnten. Und dann — außerdem...“

Sie senkte den Kopf vollends herab, ihre Hände verschlungen sich trampfhaft ineinander, ein innerer Strick durchwogte sie.

„Was sollte ich je bereuen können?“ fiel Berndt ein. „Ich gebe Ihnen ja volle Wahrheit, Fräulein Asta. Wollen Sie es daraufhin mit mir versuchen — um meines Kindes, um der unglücklichen Willen, die wir beide lieben — dann schlagen Sie ein!“

„Sie könnten denken — andere könnten denken, daß ich darum und allein darum meine Verabschiedung erbeile — daß ich mich Ihnen unentbehrlich zu machen, gesucht, um — ich kann es nicht aussprechen...“

Sie stand in schauervoller Verlegenheit, das Antlitz vom Blut überglühend, vor ihm, zitternd, unsicher, seinen Blick zu ertragen, der erst fragend, dann erstaunt auf ihr ruhte. Endlich ging ein mattes Lächeln über seine schwermüthigen Züge.

„Was für Dingeypinsel!“ sagte er und strich ihn mit der Hand leicht über das gewellte, weiche Haar hin, wie einem Kinde. „Was für törichte Selbstquälerei! Habe ich das um Sie verdient, Asta — diesen Argwohn, diesen häßlichen Argwohn? Und die andern? Was kümmern uns die, wenn wir beide vor unsern Herzen rein dastehen und uns unser Leben muthig und fromm aufbauen? Nein, nicht davon lassen Sie uns reden.“

(Fortsetzung folgt.)

Waldbrände in Sibirien.

Wieder ein grobhartiger Waldbrand, irgendwo in der entfernten Taiga. Zuerst kam es auf dem Horizont wie blutrothes Nordlicht; dann wieder leuchtete es wie Morgengröße des kommenden Tages; der Rand der Wolken färbte sich, färbte sich breiter, färbte sich höher, bis die Wolken durchläßt schienen, wie riesige, im Feuer erhigte Eisenbolzen. Und nun tobte es berghoch auf, greller und immer greller ward die Verleuchtung, immer weiter und weiter verbreitete sich das blendende Roth, bis Himmel und Erde in Flammen zu stehen schienen, da selbst unser Dampfer, gespenstisch beleuchtet, wie flüssiges Feuer dahinfuhr. Das war nicht mehr das legendenbringende Licht der aufgehenden Himmelsleuchte, das war qualmendes, verderblich loberndes, furchtbares Erdenseuer, weiß Gott, von welcher leichtsinnigen Menschenhand wieder entzündet. Ganze Millionen der Zukunft brennen hier vor unsern Augen in wenigen Stunden nieder zu Staub und Asche.

Soldat! entsehlendes Feuermeer, welches in den Urwäldern viele Faden hoch über dem Erdboden emporwallt, kann man, glaube ich, so wird der „St. Petersb. Ztg.“ geschrieben, außer den amerikanischen Panzern nur noch in Sibirien beobachtet. Mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit springen die Flammen von Baumkrone zu Baumkrone und verzehren die tausende Dehntäten des herrlichsten Nadelwaldes, ihre Feuerwogen weiter und weiter wölhend, bis irgend ein Hinderniß der Natur steht, ein Strom, ein Sumpf oder steinige, nackte Felsmassen ihrem Wüthen Einhalt thun.

In den an die Mongolei grenzenden sibirischen Urwäldern namentlich giebt es unabsehbare Strecken, welche von ver-

holten Leichen der herrlichen Bäume förmlich bedeckt sind, und dann auch wieder ebenso unabsehbare feuchte Niederungen, wo das Feuer, die Baumstämme verschonend, nur die Kronen verzehrt. Es wird dadurch nichts gerettet, denn die Wurzeln müssen, sobald der natürliche Umlauf der Säfte durch Vernichtung der Zweige und Blätter gestört ist, absterben, die Stämme also allmählich eintrocknen, verwitern. Soldat! angebrannter Wald widersteht nicht lange den Einflüssen der Witterung; der erste stürmische Sturm wirft ihn vollständig um, und als hätte eine Sense Riesenhalm niedergemäht, so liegen die Baumstämme in dichten Reichen neben einander.

Nichts macht einen wirrigeren Eindruck, als solch ein ungeheures Leichensfeld mitten in der grünen und blühenden Natur, und doch, wie oft führte mich mein Weg durch ähnliche Stätten abgestorbener Lebens! Veranlassung zu solchen Waldbränden geben entweder die von Jägern, Schmugglern oder Hirten angezündeten und nicht wieder sorgfältig ausgeführten Lagerfeuer; sodann die höchst tadelwerthe Gewohnheit der Bauern, ihre Acker im Frühjahr ohne vorhergegangenes Pflügen, durch Feuer von Unkraut zu reinigen, und endlich die nicht weniger leichtsinnige Gewohnheit vieler Jäger, einen Theil des Waldes zu leichterer Erlangung ihrer Beute niederzubrennen. Viele Gegenden werden auf diese Weise auch ohne absichtlichen Waldbrand in nackte, waldlose Steppen verwandelt; es mindert sich die Fruchtbarkeit, die Bäche trocknen aus, die Quellen versiegen, und die Gefahr für die Landwirtschaft der Zukunft wächst von Tag zu Tag.

Es muß jedem Verständigen ernstlich bange werden um die Zukunft Sibiriens, wenn nicht endlich strenge Waldgesetze, wie drüben in Europa und neuerdings sogar in dem waldreichen Amerika, auch hier die Schonung der Wälder zur Pflicht machen. Und nicht allein der Wald, der schein-

bar unverstorbene, endlose, ewige Urwald Sibiriens schwindet dahin bei unterm bodenlosen Reichthum, unserer Nachlässigkeit und Sorglosigkeit; es schwindet allmählich mit ihm auch ein anderer, bisher kolossalster Reichthum des Landes — das Wild. — Mit den Wäldern verbrinnen die Nester unzähliger Waldbögel, die Eier, die Brutkammern. An vielen Orten, wo früher Massen der Wildente das Schilf bedeckten, erblickt man jetzt nur noch ausgetrocknete und verlassene Thalgründe, und das Haupt, die Orthoptera, diese Geißel der Wiesen und Felder, meht sich allein verdinglich dort, wo noch vor Kurzem der Ruf der Schreyer aus dem Nichts klang. Sie und da ist das Gähndröhen völlig verschwunden, Warden und Robel werden seltener und seltener, und das Hochwild zieht sich, eingeschüchtert durch die tolle Wirthschaft im einst so stillen Urwald, allmählich immer weiter in dessen tiefsten Schoos zurück. Ob es seinem Schicksal deshalb aber entgeht? Feuer, Kugeln und gewissenloses Treiben haben sich gegen die armen Geschöpfe verbündet.

Es muß übrigens zugegeben werden, daß die auffallende Verminderung des Wildes in den sibirischen Wäldern auch noch einer anderen Ursache zuschreiben ist, und zwar dem Umstande, daß es in Sibirien bis jetzt noch kein Jagdgesetz giebt, welches die Art und Weise der Jagden bestimmt. Die Zeit derselben festsetzt und die junge Brut schützt. Die sibirischen Jäger halten noch immer fest an der alten Art des Grabengrabens, an Schlingen, Fußangeln, Salzlöchern und ähnlichen Fellen, wobei mit den Männchen sehr oft das trüchtige Weibchen oder das säugende Mutterthier weggefangen und ebenso oft das in die Falle gerathene Wild von Bären und Wölfen zerrissen wird. Noch unheimlicher als diese Art der Jagd aber ist das Treiben im März, wenn das Thauwetter bereits eintritt und die
